

Berichtigung, die Mitteilungen über das Vorkommen von marinem Miocän bei Hammerstein (Baden) betreffend

Autor(en): **Stehlin, H.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **11 (1910-1912)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

begrenzte, auch trümmerige Quarze, Alkalifeldspäthe mit Verzwillingung nach dem Bavenoer- und Karlsbader-Gesetz, aus diesen hervorgegangene weisse Sericitschüppchen und daneben vererzte Biotitblättchen, Zirkon, Apatit etc. darweist. Ein Zusammenhang zwischen diesem Gestein und dem vom *Piz Starlex*, sowie von den oben erwähnten, von Herrn Dr. SPITZ aufgeführten Lokalitäten nördlich und südlich des *Münstertals* ist fast als sicher anzunehmen und scheint sich trotz der momentan noch recht lückenhaften Beweise bald für ein grosses Gebiet nachweisen zu lassen. Wenn das quarzporphyrartige Gestein vom Piz Starlex bis zur Stunde auch noch nicht als untrügliches Glied dieser Reihe erklärt werden darf, so ist seine Verwandtschaft mit dem aus gleichen Dolomiten stammendem Material von der Fuorcla Sassalb doch höchst wahrscheinlich, und der die umliegenden Schichten *quer* durchsetzende *braune Gang* unter dem höchsten Gipfel des Starlex lässt, wie mir scheinen will, nur eine *eruptive* Erklärung des fremdartigen Gesteins zu. Es sollte mich freuen, mit diesen wenigen, leider noch recht mangelhaften Beobachtungen Anregung zur weitem Verfolgung der interessanten Frage gegeben zu haben.

Berichtigung,

die Mitteilungen über das Vorkommen von marinem Miocän
bei Hammerstein (Baden) betreffend.

Von H. G. STEHLIN.

Ich habe an den Jahresversammlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft von 1909 und 1910 im Namen des inzwischen verstorbenen Herrn Matthieu Mieg in Mülhausen und in dem meinigen Mitteilungen über die Entdeckung von marinem Miocän bei Hammerstein (Baden) gemacht. Heute sehe ich mich genötigt, zu bekennen, dass ich in dieser Angelegenheit das Opfer eines abgefeymten Betrugers geworden bin. Der Betrüger ist ein den meisten oberrheinischen Geologen wohlbekannter Fossiliensammler, Polizeidienner Eduard Bauer in Kleinkembs, den Mieg während langer Jahre bei der Ausbeutung verschiedener Fundstätten im badischen Oberland beschäftigt hat. Bauer hat nicht nur Mieg

eine grosse Zahl von anderwärts bezogener Fossilien als von Hammerstein stammend verkauft, sondern er hat auch einige derselben mit solchem Geschick in die wenig mächtige grobkörnige Sandschicht eingeführt, welche das Hammersteiner Oligocän überlagert, dass es ihm gelang, mich zu täuschen, obwohl ich die Prüfung des Sachverhaltes nicht ohne Zweifel an seiner Ehrlichkeit vornahm.

Die Aufhellung des Tatbestandes ist auf folgendem Umwege gelungen :

Schon seinerzeit, als mir der erste Verdacht gegen Bauer aufgestiegen war, hatte ich mir die Frage vorgelegt, von wo derselbe allenfalls derartige Fossilien bezogen haben könnte ; aber ich hatte keine Fundstelle ausfindig machen können, welche völlig mit den von Bauer beigebrachten übereinstimmende Materialien liefert. Anlässlich eines Besuches im geologischen Institut zu Freiburg i/Br., am 16. Oktober dieses Jahres, hatte ich nun Gelegenheit, Haifischzähne und Säugtierreste von einem mir bis dahin nicht bekannten Helvetienfundort im badischen Klettgau, Riedern, zu besichtigen und war nicht wenig überrascht, sie in jeder Hinsicht mit den von Bauer eingelieferten identisch zu finden, insbesondere auch in der Färbung der Knochensubstanz, die auffallend hellbraun ist und nicht dunkel, wie z. B. an den sonst ähnlichen Fundstücken aus den Helvetiensanden von Benken am Kohlfirst. Diese Beobachtung war geeignet, den aufgegebenen Argwohn wieder anzufachen. Ich füge bei, dass Herrn Professor Deecke, mit dem ich mich nachher über die Angelegenheit unterhielt, die Identität der Riederner mit den angeblichen Hammersteiner Fossilien schon früher aufgefallen war und ihm starke Zweifel an der Richtigkeit meiner Angaben inspiriert hatte.

Nachdem der Verdacht einmal diese bestimmte Form angenommen hatte, war der Weg zur Aufklärung gegeben. Ich verfügte mich am 25. Oktober nach Riedern und brachte daselbst nach einigem Herumfragen von dem Waldhüter Schmidlin in Erfahrung, dass Bauer in der Tat dort gewesen ist und dass er von ihm — Schmidlin — im Laufe der Jahre 1909 und 1910, also während der Zeit, da Mieg in Hammerstein graben liess, wiederholt Fossilien aus der Riederner Sandgrube bezogen hat. Damit hatte ich des Rätsels Lösung in Händen.

Der grobkörnige Sand von Hammerstein ist jünger als das Oligocän, das er diskordant überlagert und älter als der Löss, von dem er überlagert wird ; er nimmt gegenüber dem Oli-

gocän dieselbe Stellung ein wie das Miocän des Delsberger Beckens und kann mithin sehr wohl miocän sein. Aber er kann auch jünger sein und der Nachweis, dass das marine Helvetien bis ins oberrheinische Becken vorgedrungen ist, fällt selbstverständlich dahin, nachdem die Fossilien ausgeschaltet sind.

Ich kann nicht umhin, bei diesem Anlass zu bemerken, dass der nämliche Eduard Bauer für Mieg die prähistorischen Fundstätten von Sierenz, Wallis bei Kleinkembs und Kanderu ausgebeutet und ihm von denselben Knochenfragmente mit verdächtigen, zum Teil höchst verdächtigen, Zeichnungen und sonstigen Bearbeitungsspuren abgeliefert hat. Mit der Enthüllung von Bauers Vorgehen in der Hammersteiner Angelegenheit ist auch über diese angeblichen Prähistorica endgiltig der Stab gebrochen.

Basel, den 26. Oktober 1911.

Scheinbare Facettengeschiebe in der Grundmoräne des Monte S. Salvatore bei Lugano.

Von WILHELM SALOMON, Heidelberg.

Unmittelbar vor Pfingsten erschien in den « *Rendiconti* » des « *R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* » zu Mailand (Serie II, Bd. 44, 1911, S. 402—404) eine kurze Mitteilung von mir über « *Rocce porose del Lias nella morena di fondo del Monte S. Salvatore presso Lugano.* » Ich hatte 1903 dort sehr leichte, tuffartige Geschiebe gefunden, die nichts anderes als entkalkte Liasschwammgesteine sind, wie sie v. BISTRAM und REPOSSI anstehend östlich und südöstlich von Lugano nachgewiesen hatten¹. Mir waren diese Geschiebe durch ihre Aehnlichkeit mit den indischen « *faceted pebbles* » aufgefallen. Ich hatte nun in den diesjährigen Pfingstferien (1911) wieder Gelegenheit, mit meinen Schülern den S. Salvatore zu begehen und die betreffenden Gesteine auch anstehend östlich von Lugano am Monte Boglia² zu sammeln.

¹ Die Druckorte sind in meiner zitierten kleinen Mitteilung angegeben.

² Nicht « *Bolgia* », wie ich auf Grund der Repossi'schen Karte fälschlich schrieb.